

23./X. 1915

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Gesteungskosten der Kartoffeln.

Dank der Vernachlässigung der Produktionsstatistik, dank der Verödung unserer Hochschulen, dank dem geringen wissenschaftlichen Sinn der Oesterreicher überhaupt fehlt bei uns jede sichere Grundlage für die heute so wichtige Berechnung zuverlässiger Gesteungskosten aller Lebensmittel, vor allem der Kartoffeln. Unsere Landwirte weigern sich, Kartoffeln um den Preis von acht Kronen zu liefern, weil sie bei diesem Preis angeblich nicht auf ihre Kosten kommen. Mangels inländischer Belegzahlen ziehen wir die Produktionskosten deutscher Landwirte zum Vergleich heran. Allzu weit werden sie von den österreichischen nicht abweichen, jedenfalls geben sie uns einen Maßstab an die Hand.

Der Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz Dr. Reinhardt in Bonn schreibt über die Gesteungskosten der Kartoffeln in der „Abnischen Zeitung“:

Es gibt keine Frucht, die so große Verschiedenheiten in den Erzeugungskosten aufweist wie die Kartoffeln. Nicht jeder Boden ist ein guter Kartoffelboden. Die milden sandigen Böden des Ostens Deutschlands sind viel geeigneter zum Kartoffelbau als die meist bindigeren kälteren Böden des Westens. Gewiß haben auch wir in unserer Provinz Striche, die sich zum Kartoffelbau eignen, indes in ihrem überwiegenden Teile ist die Rheinprovinz kein Kartoffelland. Daher kommt es, daß wir hier, abgesehen davon, daß wir fast ausschließlich Ektartoffeln bauen, nicht die Massenerträge erzielen wie der Osten, der sich vorwiegend der Erzeugung von Futter- und Fabrikkartoffeln zuwendet. Bei uns sind zudem die Bodenpreise und die Arbeitslöhne hoch und die Gespannkosten höher als im Osten oder in Mitteldeutschland. Daraus erhellt, daß der Westen die Kartoffeln bedeutend teurer erzeugen muß als der Osten.

Genau zahlenmäßige Angaben über die Erzeugungskosten für Ektartoffeln aus rheinischen Wirtschaften liegen leider nur wenig vor. Dazu bedarf es einer Buchführung, die die Erzeugungskosten der einzelnen Feldfrüchte erfasset, die sogenannte Schlagkonten führt. Ein solches umfangreiches Rechnungswerk führen in der Regel nur größere Güter, die es in unserer Bauern- und Kleinbauernprovinz nur in geringer Zahl gibt. Aber aus mittel- und ostdeutschen Landwirtschaftsbetrieben liegen derartige Zahlen vor. Professor Howard bringt in seinem 1908 erschienenen Buche: „Die Produktionskosten unserer wichtigsten Feldfrüchte“ die Durchschnittsergebnisse der letzten drei bis fünf Jahre (also aus Anfang und Mitte während des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts) aus 130 Wirtschaften, vorwiegend Mitteldeutschlands und des Ostens, und kommt zu Kosten ab Keller von 2.20 bis 7.34 Mark für den Meterzentner.

Es betragen nämlich die Gesteungskosten für den Zollzentner (50 Kilogramm) in Mark:

- in 2 Wirtschaften unter 1 Mark
- in 27 Wirtschaften von 1.01 Mark bis 1.50 Mark
- in 55 Wirtschaften von 1.51 Mark bis 2.— Mark
- in 32 Wirtschaften von 2.01 Mark bis 2.50 Mark
- in 13 Wirtschaften von 2.51 Mark bis 3.— Mark
- in 1 Wirtschaft mehr als 3.— Mark.

Von diesen Wirtschaften gehörten

- 29 dem Osten (Schlesien und Posen)
- 104 Mitteldeutschland und

7 dem Westen (Hessen und Lippe-Deimold) an.

Die Unterschiede in den Herstellungskosten sind demnach sehr beträchtlich, an sich ein Beweis, wie viel die rationelle Betriebsführung ausmacht und wie sehr sie unsere Ernährung verbilligen könnte. Weit mehr als die Hälfte der Betriebe erzeugt den Zollzentner um weniger als 2 Mark, das heißt den Meterzentner unter 4.80 Kronen!

Reinhardt fährt fort:

Die Erzeugungskosten steigen im allgemeinen vom Osten nach dem Westen. Demnach würden diese für den Westen für Kartoffeln voraussichtlich in der Reihe der Erzeugungskosten über 2 Mark und 2.50 Mark stehen müssen. Das im tiefsten Frieden in Jahren, die keine außergewöhnlichen Wachstums- oder Erzeugungsverhältnisse aufwiesen! Das Kriegsjahr 1915 mit seinen ganz erheblich gestiegenen Preisen für alle Bedarfsstoffe und für menschliche und tierische Arbeitskraft muß daher wesentlich höhere Erzeugungskosten für Kartoffeln verursachen.

Aus einer mit allen Hilfsmitteln der modernen Landwirtschaft geleiteten größeren Bauernwirtschaft des Kreises Düren werden folgende Erzeugungskosten für einen preussischen Morgen (ein Viertelhektar) für das Jahr 1915 zur Verfügung gestellt:

Zweimal Dreischaren der Stoppel im Herbst zu	1.80 Mark	3.60 Mark
Eggen	2.40	2.40
Pflügen im Herbst	10.—	10.—
Einschleifen im Frühjahr	1.20	1.20
Stalldünger 50 Prozent der Volldüngung frei Acker	30.—	30.—
2 Zentner Thomasmehl, 1 Zentner 40prozentiges Kalisalz, 2 Zentner Ammonialsuperphosphat 9 zu 9, ausgekreut, noch zu Friedenszeiten	27.10	27.10
7 Zentner Saatgut zu 2 Mark (Friedenspreis)	14.—	14.—
Auslegen	2.50	2.50
Einpflügen	8.—	8.—
Zweimal aufeggen	4.80	4.80
Einmal Anhäufeln	4.50	4.50
Aushacken von Hand und Aufheben	60.—	60.—
Absahren und Einkellern	15.—	15.—
Bodenrente (Nacht)	40.—	40.—
Anteil an den Generalunkosten etwa	15.—	15.—

Zusammen . . . 238.10 Mark

Der Landwirt hat den außergewöhnlich hohen Ertrag von etwa 160 Zentner für den Morgen erzielt, und infolgedessen war er in der Lage, den Zentner zu 1.49 Mark zu erzeugen.

Das wären also für 100 Kilo 4.46 Kronen. Man sieht sofort, daß dieser Landwirt in ganz anderer Weise arbeitet als unsere Bauern: zweimaliges Dreischaren des Stoppelfeldes, Pflügen im Herbst, reichlicher Stalldünger, daneben noch Thomasmehl, Kalisalz, Ammonialsuperphosphat und zweimaliges Aufeggen — wie wenige unserer Landwirte wenden so viel Arbeit und Geld auf den Erdäpfelacker! Was zeigt das Ergebnis: Reichlichen Lohn, denn 160 Zentner auf den Morgen oder 8000 Kilo auf den halben Hektar sind ein so reiches Erträgnis, daß wir seinesgleichen wohl nur vereinzelt im Lande finden. Nicht einmal die Hälfte ist unser Durchschnittsmaß. Das allein zeigt, daß wir einzig und allein darben, weil die Besitzer des Bodens den Ertrag, den sie der Volksgesamtheit schulden, herauszuwirtschaften nicht gelernt haben. Reinhardt führt nun aus, daß dieser Ertrag auch im Rheinland nur ausnahmsweise erreicht wird. Aber die Unkostenrechnung dürfte im allgemeinen — sie schwankt für jede einzelne Wirtschaft — doch zutreffen. Die meisten Wirtschaften werden nicht die Gabe an künstlichem Dünger neben der Stalldüngung in der Höhe unseres Beispiels reichen, auch werden nur verschwindend wenige in der glücklichen Lage sein, den Dünger zu Friedenspreisen in Rechnung stellen zu können. Ebenso ist die Einsehung der Saatkartoffeln zu den vorjährigen Erzeugungspreisen rechnerisch nicht zu vertreten u. s. w. Wie dem aber auch sei, mag der eine billiger, der andere teurer wirtschaften; um die Höhe von 200 bis 230 Mark werden sich in diesem Kriegsjahr im Durchschnitt die Erzeugungskosten von einem Morgen Kartoffeln in unserer Provinz wohl bewegen, und durch Umfrage über das Erntergebnis je Morgen kann sich jeder im einzelnen Falle ein annäherndes Bild von den Erzeugungskosten für Ektartoffeln für den Zentner frei Keller machen.

Nach dieser Berechnung werden die deutschen Grundpreise von 2.75 Mark für den Zollzentner oder

von 6.40 Kronen für 100 Kilo als durchaus angemessen befunden. Sie geben nach den vorgeführten Beispielen schon den praktisch im großen arbeitenden Landwirten mit Gesteungskosten von 1 bis 1.50 Mark einen beträchtlichen Uebergewinn. Nach diesem Vergleichsmaßstab ist unser Kartoffelgrundpreis von acht Kronen sicherlich nicht knauserig!

*